

Zur Lage auf dem Balkan

(Von unserem Pariser Korrespondenten)

3 Paris, 8. Febr.

Die Balkanpolitik der Entente hat zu einem Defizit geführt. Der serbische Verbündete ist aus seinem Lande vertrieben worden, was wiederum die Lage in Montenegro unhaltbar machte. Wie es nun auch mit dem wahren Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro stehen mag, für die Entente ist das montenegrinische Gebiet und der größere Teil der montenegrinischen Armee verloren. Auch durch einen Friedensschluß Montenegros wäre indes der Londoner Pakt in keiner Weise durchbrochen worden, denn die Montenegriner sind niemals eingeladen worden, diesen Pakt zu unterzeichnen. Bis jetzt ist ihm noch kein Kleinstaat der Entente beigetreten; sogar der Beitritt Belgiens, von dem eine Zeitlang die Rede war, ist auf gewisse Widerstände gestossen. Der Londoner Pakt ist ein wahrer Bündnisakt zwischen den großen kriegführenden Nationen des Vierverbandes, zwischen denen, die bei den Friedensverhandlungen für die ganze Entente das Wort führen werden; ein Beitritt der Kleinstaaten der Entente ist noch nie gewünscht worden.

Nachdem die Irrtümer im Balkan einmal geschehen waren, handelte es sich für die Ententeleitung darum, sie so viel als möglich wieder gutzumachen. Die französische Regierung war der Ansicht, daß Saloniki unter allen Umständen besetzt und gehalten werden müsse, und sie setzte diese Ansicht bei ihren Verbündeten auch durch. Frankreich und Italien zusammen nahmen die Rettung der Reste der serbischen Armee an die Hand. Bis jetzt sollen nach französischen Angaben gegen 80,000 kampffähige serbische Soldaten in Korfu angekommen sein; man hofft, im ganzen eine serbische Armee von 120,000 Mann wieder operationsfähig machen zu können. Die kleinen Reste der montenegrinischen Armee haben sich mit der Gefolgschaft von Essad Pascha verbunden. Das sind die Streitkräfte, die die Entente aus dem Balkan retten konnte. Die Entente hat vielleicht angefaßt der schlechten Verhältnisse vor drei Monaten allen Grund, mit diesem Ergebnis zufrieden zu sein; weniger Grund zur Befriedigung haben die Serben und Montenegriner, die wenigstens vorläufig ihr Land verloren haben.

Vor wenig Wochen noch zitterte man in Paris und London für das Schicksal der damals noch sehr schwachen Expeditionsarmee von Saloniki. Inzwischen ist diese Armee ganz bedeutend verstärkt worden; ihre Stellungen sind so ausgebaut, daß ihre Eroberung ein schweres und blutiges Stück Arbeit kosten würde. Man hat sich getraut und fragt sich noch immer, warum wohl die Zentralmächte und die Bulgaren, nachdem sie gedroht hatten, die französischen und englischen Truppen ins Meer zu werfen, dem feindlichen Heere die nötige Zeit ließen, alles zum wirksamen Empfang eines Anmarsches auch starker Truppen vorzubereiten. Auf diese Frage sind verschiedene Antworten gegeben worden. Zuerst nahm man an, daß die Offensive an der russischen Südfront Deutsche und Oesterreicher genötigt habe, die zum Sturm gegen den Raum von Saloniki bereitgestellten Divisionen den Russen entgegenzuwerfen. Die Bulgaren allein hätten sich nicht getraut, das Werk zu wagen. Nachher wurde gesagt, daß zwischen den Bulgaren und den Zentralmächten Unstimmigkeiten ausgebrochen seien. Ferdinand wolle seine Truppen nur gegen bestimmte Versprechungen hergeben, und man habe sich nicht einigen können.

Diese letztere Theorie hat besonders Jean Herbet im „Echo de Paris“ versucht und zur Unterstützung seiner Argumentation folgendes ausgeführt: Seitdem der serbische Widerstand aus dem Balkan verschwunden ist, gehen die bulgarischen und die deutsch-österreichischen Interessen auseinander. Das Interesse der Deutschen und Oesterreicher geht dahin, die eigene Herrschaft so viel als möglich auszubreiten, damit der Weg nach Konstantinopel sicher ist. Bulgarien aber will sich zur ersten Balkanmacht machen. Daraus entstehen mindestens zwei Kontraste.

Man kann sich also mit den bis jetzt bekannten Antworten auf die Frage, warum die Zentralmächte und Bulgarien noch nicht gegen Saloniki vorgegangen sind, nicht wohl zufrieden geben und muß nach andern Antworten suchen. Dabei denkt man an Rumänien. Daß die Bulgaren sich nicht gerne tief gegen

die französischen und englischen Armeen einlassen würden, wenn sie befürchten müßten, Rumänien wiederhole die Taktik von 1913, erscheint als sehr wahrscheinlich. Das erklärt auch die vermehrte Tätigkeit der feindlichen Diplomaten in Bukarest. Französische Blätter haben gemeldet, daß die russischen Anstrengungen im Süden in Rumänien einen großen Eindruck gemacht und sehr für den Anschluß an die Entente geworben hätten. Der Umstand, daß die Engländer eine Menge Getreide, das sie nicht beziehen können, schon bezahlt haben, wird als günstiges Zeichen für die Entente ausgelegt. Daß die deutsche Presse einigermaßen beunruhigt ist, weiß man auch. Hingegen glauben auch die Optimisten nicht, daß Rumänien an der Seite der Entente in den Krieg eintreten wird, bevor die Russen nicht mindestens Cernowitz eingenommen haben. Es ist unzweifelhaft, daß der Faktor Rumänien, so wie er jetzt in der Balkanrechnung steht, zugunsten der Entente wirkt, und diejenigen mögen nicht unrecht haben, die meinen, größere Operationen im Balkan werden erst dann ins Rollen kommen können, wenn die Haltung Rumäniens abgeklärt ist.